Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 7

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich hab's ihm extra gefagt, er foll's nicht wieder in Gebrauch nehmen, und nu hat er's doch -

Sie schwieg bedrückt. Geninde fprang auf.

"Also haben wir hier den Beweis, daß dieses Tuch meinem Mandanten zur Zeit der Mordtat nicht mehr gehört hat. Das Tuch war im Gebrauch des Karl Lehmann. Damit richtet sich der Verdacht der Täterschaft gegen Lehmann. Das weitere behalte ich mir für mein Blädoger vor."

Der Saal flackerte plötlich vor Erregung. Die Zuhörer standen auf. Alles war in einer beinahe fiebernden Spannung.

"Sie find also der Meinung, Herr Rechtsanwalt —

"Daß der Zeuge Lehmann der Tat verdächtiger scheint als mein Mandant. Ich bitte, den Zeugen Lehmann zu befragen, ob er in der Mordnacht im Parke gewesen ist."

Eine unheimliche Stille war. Der Bentilator surrte "Nun, Zeuge Lehmann", fragte Keinow langsam, "ja oder nein?"

Lehmann brachte einen gurgelnden Laut hervor, nur die Nächststehenden verstanden:

"Ja — aber es war ganz anders. Ich war's nicht. Es war nischt mit der Wendling."

Geninde hatte sich vorgebeugt, als wollte er Lehmann die Worte von den Lippen gewaltsam entreißen.

"Sprechen Sie deutlich", fuhr der Staatsanwalt von Gruber ungeduldig dazwischen, "also, ja? Sie waren im Part? Um welche Zeit?"

"Die Zeit weiß ich nicht. Es war schon dunkel. Aber mit der Wendling, da hab' ich nichts gehabt. Ich wollt' doch bloß ..." "Was wollten Sie", fragte Reinow.

Ich wollt' bloß der Erna auflauern, weil sie wieder mal zu Beder laufen wollte. Sie hat doch immer soviel erzählt -

Er schwieg. "Ulso, Zeuge Lehmann, Sie waren nach Ihrer Angabe in der fraglichen Nacht im Scheitinger Part?"

"Nee, nee, Herr Richter, nich nachts. Abends war's."

"Das werden wir später nachprüfen. Zunächst beantworten Sie mir meine Frage: Was wollten Sie von Ihrer Stieftochter?"

Alles sah gespannt auf Lehmann. Sein Gesicht war verändert. Das Wilde war fort. Eine stumpfe Hilflosigkeit war darin, wie die eines gejagten Tieres, das von seinen Verfolgern gestellt wurde.

"Ich hab's doch nur getan, weil sie mir mit dem Becker gedroht hat."

"Was gedroht hat? Warum?"

Frau Lehmann hob die Hand, ließ fie wieder fallen. Aber Reinow hatte es bemerkt.

"Haben Sie etwas dazu zu sagen, Frau Lehmann?"

"Ja, er hatte doch Angst, weil der Herr Becker wußte, daß er sie immer so fürchterlich geschlagen. Und der Herr Becker, der hat doch auch der Erna geholfen, daß fie fortkommt. Und darum hat doch der Karle die Wut auf ihn gehabt. Denn wenn der Herr Beder ihn hätt' angezeigt, dann wäre er ja wegen dem Mißhandeln ins Gefängnis gekommen, der Rarle.

"Aha", fagte Keinow, "alfo, Zeuge Lehmann, Sie hören, was Ihre Frau hier ausgesagt hat. Was wollten Sie im Part?"

Lehmann schüttelte ben Ropf:

"Bloß verbieten hab's wollen, daß sie alles dem Becker erzählt. Vielleicht hab' ich fie ein biffel hart dabei angefaßt — da hat sie geschrien im Park. Ich hab' Angst gekriegt, daß einer täm und tät das Schreien hören — da hab' ich's Taschentuch ihr in den Mund stoppen wollen. Und da find Leute gekommen, und da bin ich fortgelaufen und die Erna auch."

"So, dann sind Sie fortgelaufen?"

Staatsanwalt von Gruber machte eine Notiz.

"Und wohin find Sie dann gelaufen?" fragte er, "nach Haufe?"

"Nee, dann bin ich zu Kretschmer in die Oderstraße gegangen und hab' einen Raffee getrunken.

"Haben Sie für diese Behauptung Zeugen?"

Ein dider Urm hob fich im Zuhörerraum, ein rotgefichtiger Mann mit Bauch in einer grauen Wollweste ftand schwerfällig

"Da is' er ja", sagte Lehmann ganz erleichtert, "das is' der Kretschmer, in dem seiner Kneipe war'sch."

Der Bierwirt nickte eifrig. "Jawohl, ja", rief er, "stimmt." "Kommen Sie herunter", befahl Keinow, "damit wir Sie vernehmen fönnen."

Genindes Gesicht zeigte eine müde Enttäuschung. Da hatte er schon geglaubt, in Lehmann den wirklichen Täter zu haben. Nun schien auch der ein Alibi zu besitzen. Der dicke Bierwirt, der nun von Keinow vereidigt wurde, sah nicht aus, als wäre er mit Lehmann im Einverständnis. Die Bekundung stimmte. Das spürte man sofort. Blieb also nur die Entlastung inbezug auf das Taschentuch. Das war ja schon viel. Aber nicht genug.

"Ich stelle also ausdrücklich fest", sagte Geninde, nachdem die Vernehmung des Bierwirts Kretschmer erfolgt war, "daß wieder ein wichtiges Indig der Staatsanwaltschaft hinfällig wurde."

"Aber die Tatsache, daß der Angeklagte Beder, entgegen feiner ursprünglichen Aussage, in der Mordnacht mit der Ermordeten im Scheitinger Park zusammen war, bleibt bestehen. Dieses Indiz ist nicht zu Fall zu bringen, Herr Rechtsanwalt."

"Noch nicht zu Fall zu bringen, Herr Staatsanwalt?" "Ich denke, wir halten uns hier an das Konkrete", fiel Reinow ein, "Wachtmeister, führen Sie den Zeugen Lehmann ab. Die nächste Zeugin", er sah auf seine Utten, "Fräulein Hierzel.

11. Rapitel.

"Die Zeugin Adda Hierzel!" erklang die Stimme des Ge= richtsdieners.

Beder hatte wieder apathisch mit abgewandtem Gesicht da= gesessen. Er hatte offenbar Keinows Anordnungen nicht in sich aufgenommen. In dem Augenblick aber, als Addas Name, von dem Gerichtsdiener aufgerufen, sein Ohr erreichte, als sie nun hereinkam, zögernd, mit gesenktem Ropf, sprang er auf. Mit verzerrtem Gesicht fab er, an die Anklagebank festgekrallt, ihr entgegen. Ein Aechzen fam aus seinem Munde, das in einen unartifulierten Schrei überging.

Fortsetzung folgt.

Weltwochenschau

Faktor Unsicherheit

Auf den Rohstoffmärkten der Welt hat die rückläufige Preisbewegung teilweise 40 und mehr Prozente erreicht. Die erwartete Uebertragung dieser Baisse auf die Lebenskosten in den einzelnen Staaten ist höchst verschieden. Bei uns stellen wir einen Stillstand der Bewegung fest, so daß also damit der Höhepunkt der Teuerung erreicht wäre. Es müßten sich daraus allerlei Konseguenzen ergeben. Aber man kann nicht rechnen, und man weiß nicht, wo man anfangen soll. Unsicherheit über die nächsten Schübe der Entwicklung sett ein. Geht die Detailpreisbewegung vom Stillstand in eine Senkung über? Was bedeutet das? Wird damit eine neue Krife eingeleitet? Wie soll man ihr begegnen? Man erhält das Bild einer merkwürdigen Berwirrung in verschiedenen Lagern, wenn man die Augen da und dorthin richtet.

Da verlangt beispielsweise Dr. Laur jene Erhöhung der Milch preise, die den Bauern eigentlich nach der Abwertung sofort gebührt hätte und die Entschuldungsaktion praktisch durchgeführt haben murde. "5 Rappen pro Familie und pro Tag" sollen die Konsumenten auf sich nehmen. Aber diese Ronfumenten haben die Teurung ertragen, haben den Lohnabbau und die Geldentwertung auf sich genommen. Bei rückgehender Konjunktur können sie auf einen Lohnwiederaufbau nicht mehr rechnen. Sie werden nicht bereit sein, Ja zu fagen.

Dann wird eine neue Debatte über die SBB= Sanierung fällig, und in den eidgenöffischen Raten wird seit dem 7. Februar über die Personalartikel gesprochen. Der Woment ist da, wo eine neue Schrumpsung der Transporte die kaum gewonnene Erholung bei den Bahnen wieder illusorisch macht. Wird man den von rechts geplanten Angriff gegen die Stellung der Eisenbahner wagen und damit jene Boraussetzungen schaffen, die weitere Personalverminderung und weitere Einsparungen an den Löhnen ermöglichen? Kommt die Krise, wird sich zeigen, daß keine noch so rigorose Einschräntung auf dem Konto "Personalausgaben" der SBB das Geringste hilft. Dagegen wird der gesamte Inlandmarkt unter dieser Konsumdrosselung zu leiden haben.

Wirkommen nicht um die Alippe herum, die "Rapital=Opferung" heißt, wenn wir nicht verstehen, daß nur erhöhter Umsat beigesichertem Breisniveau die investierten Rapitalien und die neuen Ersparnisse, die nach Anlage suchen, halten kann. Kommt die neue Arise? Wenn ja, dann rettet uns nur der Inlandsmarkt, der gestützt werden muß. Was die Bauern verlangen, stützt den Inlandsmarkt. Aber was das eidgenössische Personal fordert, stützt diesen Warkt auch. Was aber wird ihn in den Abgrund reißen?

Krise im Dritten Reich.

Das deutsche Bolt ersährt durch seine Presse und durch seinen Kundsunt nicht, was es aus andern Quellen dennoch vernimmt: Daß dem großen Personalschub an der Spike seiner Führerschicht ein heftiger, wochenlanger Kamps vorausgegangen, den Hitler mit einem Kompromiß gelöst, aber noch nicht endgültig entschieden hat. Die Armee und die Partei sind immer noch nicht eins; der "Februarlösung 1938" werden weitere Schübe folgen müssen.

Die ausländische Presse interessierte sich seit längerer Zeit sür den Fall. Es wurde sestgestellt, daß ein großer Teil der Industrie Angstvorderzunehmenden Rohstofftnappheit habe und den Vierjahresplan Görings fritissiere. Dann sprach man wieder von Strömungen in der Reichswehr, die sich gegen das spanische Abenteuer richteten. Die gleichen Stellen sollten überhaupt politischen Abenteuern abgeneigt sein und die Achsenpolitist verurteilen; militärisch gesehen war ihnen die Ansehnung an Italien der größte Fehler, den eine Regierung machen sonnte; aus der Borkriegszeit brachte man die befannte deutsche Borstellung von der Minderwertigkeit des italienischen Soldaten mit; das Bündnis mit Mussolini bedeutete aber nicht nur, daß man einen wenig vertrauenswürdigen Kriegspartner gewann, sondern sich gerade dadurch den wichtigsten Weg, den nach England, versperrte.

Ob diese Strömungen wirklich sehr stark gewesen, wird man erst in der Zukunst ersahren. Denn nun müßten sie erst recht in Erscheinung treten. Bedeutet doch der Entscheid Hitlers, daß der Weg ins politische Abenteuer sich öffnet, daß die abenteuerwilligen Köpse langsam an die Spize des Staates geschoben, daß die Engländer und Franzosen noch weiter abgestoßen werden etc.

Man nannte als den eigentlichen Chef des Widerstandes in der Armee den Generalobersten Fritsch. Herr von Fritsch, Offizier nach altem Schnitt, galt als persönlicher Gegner des Generalse den eralfeld marschalls von Blomberg, der befanntlich Hitler sehr ergeben gewesen und als Chef der Armee die eigentliche Macht besah. Hinter Fritsch, so dieh es, stünden die "Kadetten-Offiziere", das heißt die aus den alten Kreisen bervorgegangenen, die am alten Chrentoder sesthielten und mit Berachtung auf die "neuen" Männer, die Parteioffiziere, herabssehen

Als nun vor Wochen der Herr von Blomberg seine Sekretärin, eine Frau "aus unterm Stand", heiratete, ging die Aktion der junkerlichen Offizierskreise gegen ihn los. Die Partei aber witterte Gelegenheit, sich des Herrn Blomberg, der viel zu schlapp war, zu entledigen und einen schäffern Herrn, und zwar Göring, an die Spike zu schieben. War auch Herr von Blomberg dem Führer sehr ergeben, seine

Ohren standen den Stimmen aus dem Offizierstorps zu weit offen. Unter Umftänden konnte er fich zu den Bremfern gefellen.

Während nun der Marschall mit seiner jungen Frau auf Capri Flitterwochen seierte, suchte der Herr von Fritsch Hitler zur Absetzung von Blombergs zu bewegen; selbstverständlich sollte der Führer ihn, Herrn von Fritsch, zum Nachsolger machen; alsdann war der Weg zur "vernünstigen Politit" frei. Gleichzeitig sagen die Paladine des Führers auf der Lauer, und Göring, Goebbels, Himmler und andere bestürmten ihn, nur ja nicht den Fritsch, sondern Göring mit der Marschallwürde zu trönen, damit man endlich die parteitreue Außenpolitist verwirflichen, in Spanien den Verbündeten unterstützen und auf der ganzen Linie marschieren könne.

Niemand wird erfahren, oder erst viel später, wie Hiller von beiden Lagern bestürmt und vielleicht auch bedroht wurde. Und ob es wahr sei, daß Fritsch einige Tage wie ein Gesangener behandelt wurde, wissen nur die SS-Leute und ihre Besehlshaber. Genug, die Entscheidung lautete: Fritsch wird beurlaubt, also gestürzt. Mit ihm 14 Generäle und Generalseutnants. Göring wird nicht Blombergs Nachsolger, erhält aber die Würde eines Generalselmarschalls. Eine Reihe von neuen Stellen werden geschaffen, und auf alle entscheidenden Posten kommen parteitreue Pgs. oder sonstige Vertrauensleute.

Die Offizierskreise sind also geschlagen. Logischerweise. Der "4. Februar 1938", als Gegenstück zum 30. Juni, zeigt, wie viel weniger gefährlich diese alte Klasse Hiller erschien, als die SU unter Röhm, die man dezimierte. Nein, diese "alten Herren" machen nicht Revolution. Sie kämpsen für den Standes-Ehrentoder. Nicht aber für Prinzipien. Sie werden auch nicht für die Bekenntniskirche und Pastor Niemöller ihre Degen ziehen!

Wer die Gesamtentwicklung seit 1933 beobachtet, stellt heute sest, daß die stärkste Stüße der Tradition erst jest gesallen und daß nur noch die Industrieherren übrig bleiben. Japanische Entbüllungen zeigen, daß diese Industrie, troß angeblicher Rohstoffnöte, den Chinesen mehr als alle andern Staaten liesert. Wird ihr nun wohl Göring diese Lieserungen verbieten? Ein solches Berbot müßte ersolgen, zielt doch der Umsturz vor allem auch auf außenpolitische Neu-Orientierung im Sinne der konsequenten Unterstüßung Japans, Italiens und Francospaniens.

Sichtbares Symbol: Ribbentrop, der Erfinder des Anti-Rominternpaktes, wird deutscher Ausschlichen Auftelle des Hern von Reurath, den die ausländischen Diplomaten in Berlin vergeblich durch eine oftentative Feier zu halten versuchten. Man vergleiche die Gesichter der beiden Herren: Neurath ein Lebenskünstler, v. Ribbentrop ein Mann mit "Revolveraugen". Mit Herrn von Neurath fallen die Gesandten in Wien, Papen, in Rom Hassel, und in Tofio Dierksen. Ribbentrops Berufung ist die symbolische Ausgabe der deutschen Hoffnung auf die Berständigung mit England. Der 4. Februar birgt die Explosion in sich.

-an-

Kleine Umschau

Nun geht's wieder der Fastnacht zu. Schade, meinen viele, daß z'Bärn keine richtige Fastnacht aufkommen kann. Was ist der Grund? Die Berner seien zu ernst, zu nüchtern, allzusehr mit den Sorgen des Alltags beschäftigt, behauptet die eine Meinungsgruppe, während die andere Gruppe die Ursache in den Zeitläusen sehen zu müssen Fastnachtsküechli, im Züridiet Gierröhrli genannt, in den Konditoren- und Bäckerläden, und daneben die verschiedenartigen Schmalzgebäcke, die seit altersher in dieser Zeit hergestellt wurden. Chroniken berichten von den vermummten Gestalten, die um die Fastnachtszeit in der Matte, der Brunngasse und wahrscheinlich auch in andern Straßen mit